

Leipziger  
Tageblatt



No. 217. Sonnabends

den 5. August 1815.

Sitten und Lebensart  
der heutigen Bewohner Griechenlands.  
(Fortsetzung.)

Ein alter Türke, ein Mann von großer Bedeutung, wie es schien, weckte mich aus meinen Gedanken, um mich auf eine noch fühlbarere Weise zu erinnern, daß ich fern von meinem Vaterlande war. Er lag zu meinen Füßen auf dem Divan, wandte sich um, setzte sich, senfte, rief seine Sklaven, schickte sie wieder weg, und erwartete den Tag mit Ungeduld. Endlich erschien der Tag, der 17te August. Der Türke, von seinen Dienern umringt, von welchen einige knieten, andere aufrecht standen, nahm seinen Turban ab, besah sich in einer Spiegelschreibe, kämmt seinen Bart, kräufelte sich den Knebelbart und rieb sich die Wangen roth. Als er mit seinem Puge fertig war, ging er fort, majestätisch seine Pantoffeln nachschleppend, und warf einen verachtenden Blick auf mich.

Mein Wirth trat einige Augenblicke näher herein, mit seinem Sohne auf dem Arme. Das arme Kind, gelb und abgezehrt vom Fieber, war ganz nackt. Es hatte eine Art von Amuletten am Halse hängen. Der Vater legte es auf meine Knie, und ich mußte die ganze Krankengeschichte anhören. Das Kind hatte alle China in ganz Morea verbraucht, man hatte ihm zur Ader gelassen (und gerade das war die Ursache des Uebels) seine Mutter hatte ihm etwas gegen Besäuberungen gegeben und einen Turban auf das Grab eines Santons (Heiligen) gesetzt; aber alles vergebens. Ibrahim fragte mich am Ende seiner Erzählung, ob ich ihm nicht ein Mittel anzugeben wüßte. Ich erinnerte mich, daß man mir in meiner Jugend mit Tausendgüldenkraut (*Gentiana centaurium, petite Centaurée*) das Fieber vertrieben hatte, und rief mit der Ernsthaftigkeit eines Arztes zu dem Gebrauche dieses Mittels. Aber was war denn Tausendgüldenkraut? Joseph sprach ein Langes und Breites. Ich behauptete, das Kraut wäre von einem gewissen Arzte in der Nachbarschaft, Namens Chiron,

der zu Pferde die Gebirge durchstreift hätte, entdeckt worden. Ein Grieche sagte, dieser Chiron wäre ihm bekannt, er wäre von Easlamate, und ritte gewöhnlich einen Schimmel. Während wir Rath hielten, trat ein Türke herein, den ich an seinem grünen Turband für einen Gesehlehrer erkannte. Er kam zu uns, nahm den Kopf des Kindes zwischen seine beiden Hände, und sprach andächtig ein Gebet. — Erdmigkeit ist rührend und ehrwürdig, selbst in den unseligsten Religionen.

Ich hatte den Janitscharen fortgeschickt, um mir Pferde und einen Wegweiser zu holen, weil ich zuerst Amyklä und alsdann die Ruinen von Sparta besuchen wollte, wo ich zu seyn glaubte. Während ich seine Rückkehr erwartete, ließ mir Ibrahim eine türkische Mahlzeit bereiten. Ich lag noch immer auf dem Divan. Man setzte einen niedrigen Tisch vor mich, und ein Sklave brachte mir Waschwasser. Auf einer hölzernen Schüssel wurde ein zerhacktes Huhn in Reis aufgetragen, welches ich mit den Fingern aß. Nach dem Huhn kam ein Ragout von Hammelfisch in einem kupfernen Becken, endlich Feigen, Oliven, Trauben und Käse, von welchem, nach Guillet, Mistra den Namen erhalten hat \*). Zwischen jedem Gericht goß mir ein Sklave Wasser auf die Hände,

\*) Auch Skrofani nimmt diese Meinung an. Wenn Sparta seinen Namen von dem in der Umgegend wachsenden Ginster, und nicht von Spartus, dem Sohn des Amyklus, oder von Sparta, der Frau des Lakedamon, erhielt, so kann Mistra den seinigen gar wohl von einem Käse haben.

und ein anderes brachte ein Handtuch von grober, aber sehr weißer Leinwand. Aus Höflichkeit weigerte ich mich, Wein zu trinken. Nach dem Kaffee reichte man mir Seife für meinen Knebelbart.

Während der Mahlzeit richtete der Gesehlehrer durch Joseph verschiedene Fragen an mich. Er wollte wissen, warum ich reisete, da ich weder Arzt, noch Kaufmann wäre. Ich wäre auf Reisen, um Völker zu sehen, und besonders die Griechen, die nicht mehr wären. Er mußte darüber lachen. Billig hätte ich das Türkische lernen sollen, fuhr er fort, da ich in die Türkei gekommen wäre. Einen bessern Grund für meine Reisen fand ich bei ihm, als ich sagte, ich wäre auf der Wallfahrt nach Jerusalem. Hadschi! Hadschi! (Pilger, Pilger!) rief er, und war nun vollkommen befriedigt. Die Religion ist eine Art von allgemeiner Sprache, die alle Menschen verstehen. Dieser Türke konnte nicht begreifen, wie ich aus bloßer Neugierde mein Vaterland verlassen hätte; aber er fand es ganz natürlich, daß ich eine weite Reise unternähme, um an einem Grabe zu beten, um irgend einen Segen, oder Befreiung von einem Unglück von Gott zu erbitten. Ibrahim, welcher mich, als er seinen Sohn mir brachte, gefragt hatte, ob ich Vater wäre? hielt sich überzeugt, daß ich nach Jerusalem wanderte, um Kinder zu erhalten. Die Wilden der neuen Welt sahen meine fremden Sitten mit Gleichgültigkeit, aber sie waren, wie die Türken, aufmerksam auf meine Waffen und meine Religion, auf die beiden Dinge, welche dem Menschen in geistiger und physischer Rücksicht Schutz darbieten. Diese übereinstimmende Ansicht der Völker von der Religion, diese einfache Vor-

stellungsart schien mir einer Bemerkung nicht unwerth zu seyn.

Das Fremdenzimmer, wo ich meine Mahlzeit genoß, bot einen rührenden Anblick dar, der an die Sitten des Morgenlandes erinnerte. Nicht alle Gäste meines Wirths waren reich, viele unter ihnen sogar wahre Bettler; aber sie saßen demungeachtet auf einem Divan mit Türken, die eine Menge von Pferden und Sklaven mit sich führten. Joseph und mein Janitschar saßen zwar nicht an einem Tische mit mir, aber sie wurden eben so höflich, als ich, behandelt. Ibrahim grüßte alle seine Gäste mit gleicher Freundlichkeit, sprach mit allen, und ließ allen zu essen geben. Ich sah hier zerlumpte Bettler, welchen die Sklaven ehrerbietig den Kaffee darreichten, und man fand hier den Geist der Mildehärtigkeit, die der Koran vorschreibt, und die Tugend der Gastfreundschaft, welche die Türken von den Arabern entlehnt haben. Aber diese Bräderschaft des Turbans erstreckt sich nicht über die Thürschwelle, und manchem Sklaven, der eben mit seinem Wirth Kaffee getrunken hat, läßt dieser beim Hinausgehen den Kopf abschlagen. Jedoch habe ich gelesen, und man hat es mir auch mündlich versichert, daß es in Asien noch türkische Familien gebe, welche die Sitteneinfalt und Redlichkeit der Vorzeit unverändert bewahren. Ich glaube es, und dieser Ibrahim gehöret unter die ehrwürdigsten Menschen, welche ich je angetroffen habe.

## Andeutung.

Es ist sehr häufig von neuern Dichtern und Schriftstellern die alte Zeit (d. h. die der Hellenen und Römer) die plastische und die später darauf folgende Periode des Mittelalters, die romantische genannt worden. Diese Benennung ist gewiß eine der richtigsten; denn wie bei den Nachkommen des Ekeops und Romulus alles, wir möchten sagen, in scharfen bestimmten, dennoch aber in rein schönen Umrissen sich darstellt, so verschmelzen im Mittelalter die Farben und Töne unmerklich sanft in einander, so daß ihre Uebergänge schwer zu bestimmen sind, und dadurch sich ein gewisser geheimnißvoller Schleier über das Ganze ausbreitet, der, verrathend und verhüllend zugleich, recht geeignet ist, zarte Sehnsucht und Verlangen, nebst geheimer, geisterähnlicher Scheu zu erregen, worin, unsern Bedünken nach, aber recht das Wesen der Romantik liegt, das man wohl mit einem kühnen Vergleich jenen geträumten Friedensinseln der Alten ähnlich finden kann, auf denen goldene Früchte in dem allerglänzendsten Lichte strahlen und in den lauesten Lüften reifen, die aber dennoch der Wanderer nur mit geheimen Zagen betreten kann, da hier sich ihm kund thut, wie irdisches Licht und Leben nur der Abglanz fernor Sonnen ist.

Auflösung der im vor. Stück gegebenen  
Charade.

Stallaus

## Gottesdienst.

Am 11. Sonnt. n. Trinitatis predigen:

Zu St. Thomä: Früh Hr. M. Wolf.

Mitt. „ M. Kluyhardt.

Vesper „ M. Goldhorn.

Zu St. Nikolai: Früh „ D. Enke.

Vesper „ D. Bauer.

Zu St. Johannis: Früh „ M. Höpfner.

Zu St. Jakob: Früh „ M. Adler.

Reform. Gem. Früh Deutsche Predigt.

Montag Hr. M. Vollbeding.

Dienstag „ Erdmann.

Mittwoch „ M. Eichorius.

Donnerstag „ M. Heme a Hausch.

Freitag „ Schlegel.

Wochner:

Hr. D. Bauer und Hr. D. Tischner.

## Kirchenmusik.

Heute Nachmittags halb 7 uhr  
in der großen Vesper zur Thomaskirche:Motetten: 1) Gott sey uns gnädig etc.  
von Müller.2) Gesegnet sey des Schöpfers Macht etc.  
von Haydn.Am 11. Sonnt. n. Trinitatis,  
früh halb acht Uhr in der Thomaskirche:

vor der Predigt:

Hymne von Tag: Erhebt den Herrn, ihr  
weiten Himmelkreise! —

## Thorjettel vom 4. August 1815.

## Grimmässches Thor.

|   |   |
|---|---|
| St. Ab. Hr. Kim Felix v. hier, von Ord. jur.                              | 6 |
| Die Breslauer f. Post   | 7 |
| Vorm. Eine Staff. von Eilenburg   | 4 |
| Eine doral ebendaber  | 7 |
| Auf der Sorauer Post; Fräul. v. Bernard, von<br>Schlieben v. d.           | 7 |
| Die Dresdner r. Post  | 8 |
| Nachm. Hr. Kricas u. Dom R. Bar. v. Stein,<br>von Breslau im Hot. de Saxe | 1 |
| Hr. Hofr. Starinkewitsch von Petersb. v. d.                               |   |
| Hr. Ob. Stallm. v. Jagow, v. Torgau, v. d.                                |   |

## Hallsches Thor.

|                            |    |
|----------------------------|----|
| St. Ab. Die Braunsch. Post | 11 |
| Vorm. Die Dessauer leer    | 2  |

|   |    |
|---|----|
| Auf der Berliner Post: Frau v. Leontiff, Hr. Kfm.<br>Abelsdorf, daher, und Hr. Seyer von hier, von<br>Berlin zurück | 8  |
| Die Magdeburger f. Post   | 12 |
| Nachm. Der Kf. Kf. Arsensich v. Berl. v. d.<br>Kannstädter Thor.  | 11 |
| St. Ab. Eine Staff. von Lützen  | 9  |
| Vorm. Die Frankfurth aM. r. Post  | 12 |
| Peters Thor.  | 11 |
| Vorm. Eine Staff. von Marienberg  | 9  |
| Hr. Kfm. Bachmann von Dresd., im H. de S.   | 12 |
| Hospital Thor.  | 11 |
| St. Ab. Die Freyberger f. Post  | 6  |

Theater. Morgen, den 6. August: Abellino, der große Bandit. Schauspiel in  
5 Aufg. von Zscholke.

Thorschluß um 9 Uhr.